Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 4 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 23. September '82.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für Staats-Sekretär:
William R. Myers, von Madison.

Für Staats-Auditor:
James H. Rice, von Floyd.

Für Staats-Schatzmeister:
John J. Cooper, von Marion.

Für Staats-Schulsuperintendent:
John W. Holcombe, von Porter.

Für General-Anwalt:
Francis T. Hord, von Bartholomew.

Für Clerk der Supreme-Court:
Simon P. Sheerin, von Caß.

Für Richter der Supreme-Court:
1. Distrikt—W. E. Niblack, von Knox.
2. „ —George V. Howk, von Floyd.
3. „ —Allen Zollars, von Allen.

19. Gerichts-Bezirk.
Für Richter:
Alexander C. Ayres.
Für Staats-Anwalt:
Frank M. Wright.

Für Congreß. — 7. Distrikt.
William E. English.

Demokratisches County-Ticket.

Für Senator.
Dr. W. B. Fletcher.

Repräsentanten:
Jesse Whitsit,
John R. Wilson,
E. B. Howland,
William D. Bynum
John E. Ferriter.

County-Commissäre:
1. Distrikt—Richard Sehnour.
2. „ —Henry Gimber.
3. „ —Joseph Loftin.

Clerk:
Robert L. McOuat.

Sheriff:
Daniel A. Lemon.

Schatzmeister:
Eli Heinch.

Auditor:
Thomas H. Litzenberg.

Recorder:
Cornelius Kelley.

Coroner:
Dr. C. N. Metcalf.

Criminal-Richter:
Pierce Norton.

Superior-Court Richter.
N. B. Taylor,
John A. Holman,
Frederick Heiner.

Surveyor:
D. B. Hosbrook.

Zur Waldschutzfrage.

Auch Herr Charles S. Sargent, Professor der Botanik an der Harvard-Universität und als Verfasser der Forstbulletins des Census vielleicht der beste Kenner unserer Waldverhältnisse, spricht die Ansicht aus, daß die Einzelstaaten und der Bund etwas zur Erhaltung der amerikanischen Forsten thun müssen. Er glaubt nicht, daß Wälder Regen schaffen, weist vielmehr nach, daß sie nur da gedeihen, wo der natürliche Regenfall genügend ist, doch schützen sie auch seiner Meinung nach den Boden vor Entartung, reguliren den Wasserstand der Flüsse, mäßigen die Temperatur und bewahren den Regen auf, der zur Erde fällt. Außerdem sind sie von unschätzbarer Wichtigkeit für alle Zweige der Industrie.

Bis jetzt ist übrigens noch kein Grund zur Besorgniß vorhanden, aber wenn die Wälder nicht bald geschützt werden, ist die Gefahr unabwendbar. Der große Fichtengürtel von Neu-England, Pennsylvanien und New York ist bereits erschöpft, und leichtere Holzarten werden schnell ausgerottet, um den Ausfall zu decken. Michigan, Minnesota und Wisconsin können nur noch verstreute Reste der edlen Nadelholzforsten aufweisen, denen sie ihre Größe verdanken. In dem großen Fichtengürtel jedoch, der sich von den virginischen Kaps bis nach dem Brazosflusse in Texas erstreckt und an den Golf- und Oceanküsten zwar nur höchstens 200 Meilen breit ist, sich aber westlich über ganz Arkansas ausdehnt, besitzen wir Holz genug, um dem Bedarf für Jahrhunderte zu genügen, wenn die nötigen Schritte gethan werden, um der Verschwendung und Verwüstung Einhalt zu thun. Auch Harthölzer giebt es noch genug, obwohl gerade die besten Arten, wie Walnuß und Hickory, stark mitgenommen worden sind.

Die Zerstörung der Wälder ist auf Ursachen zurückzuführen, die sich beseitigen lassen. Vieh z. B. sollte nicht in den Wäldern grasen, da es die jungen Schößlinge der Bäume mit Vorliebe auffrißt und somit den Nachwuchs verhindert. Noch weniger sollte das Abbrennen der Waldweide gestattet sein, welches namentlich in den Südstaaten üblich ist, denn wenn es auch den Graswuchs vorübergehend befördern mag, so zerstört es die jungen Stämme und entzieht den älteren Bäumen die Nahrung. In den nördlichen Forsten richten die großen Brände mehr Verheerungen an als die Axt, und sie entstehen wiederum nur dadurch, daß die Holzfäller alle Aeste und Zweige zurücklassen, die dann trocknen und jedes Feuer zu einer Katastrophe machen. Die Staaten der atlantischen Region sollten somit das Weiden von Vieh in den Wäldern verbieten und es den Holzfällern zur Pflicht machen, bei Vermeidung schwerer Strafen die Aeste und Zweige im Winter zu sammeln und dieselben zu verbrennen, ehe sie den Wald verlassen. Im Westen und in der pacifischen Region dagegen, wo der Bund noch gewaltige Forsten besitzt, sollte er sich derselben annehmen. Jedenfalls, schließt Herr Sargent, darf die Sache nicht allein den Privatinteressen anvertraut werden, denn Wälder lassen sich nicht so leicht ziehen, wie Getreide, und in einem einzigen Jahre kann mehr zerstört werden, als fünfzig Jahre wieder gut machen können.

Weiser Entschluß.

So beklagenswerth der Streit war, der dadurch entstand, daß der Fürstbischof von Breslau die nicht katholisch oder doppelt eingesegneten Ehen zwischen Protestanten und Katholiken für ungültig erklärte, so erfreuliche Folgen hat er gehabt. Der „Westfälische Merkur" erklärt nämlich Namens der Ultramontanen, daß Letztere dem Antrage der Conservativen nicht beipflichten werden, die Civilehe wieder aufzuheben. Solange dieselbe besteht, sagt das Blatt, solange also die gesetzliche Gültigkeit einer jeden Mischehe feststeht, kann der Staat der katholischen Kirche nicht befehlen, an ihrem Eherechte etwas zu ändern. Vielmehr kann die Kirche ihren Mitgliedern die Auffassung des Eheverhältnisses zur reinen Gewissenssache machen. Wird dagegen die Civilehe wieder aufgehoben und aus einem gesetzlichen Contract zu einer rein kirchlichen Einrichtung gemacht, dann kann der Staat, der ja von der Kirche nicht getrennt ist, beispielsweise wieder die Verordnung erlassen, daß bei gemischten Ehen die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden müssen. Deshalb sehen die Ultramontanen die Nothwendigkeit ein, die Civilehe beizubehalten, obwohl sie grundsätzliche Gegner derselben sind.

Somit stellen sich die deutschen Ultramontanen auf denselben Standpunkt, den die Katholiken in allen anderen Ländern einnehmen, in denen die Ehe als bürgerlicher Contract aufgefaßt wird.

Transatlantische Telephone.

Die bedeutendsten Elektriker und Capitalisten in den Ver. Staaten und in Europa beabsichtigen eine telephonische Verbindung zwischen der alten und neuen Welt mittels unterseeischer Kabel herzustellen, die zu diesem Behufe besonders construirt sind. Eine Compagnie hat bereits Schritte gethan, die erforderliche Concession von der französischen Regierung zu erwirken; zu derselben gehören mehrere New Yorker Bankiers und Capitalisten. Zahlreiche Experimente haben bewiesen, daß die menschliche Stimme vermittels telephonischer Leitungen auf eine Entfernung von tausend Meilen fortgepflanzt werden kann und auf solche noch deutlich vernehmbar ist. Durch ein neues System von Unterstützungs-Batterien—Repeaters,—die unter dem Wasser ebenso leicht anzubringen sind, wie auf dem Lande, kann die Fortpflanzung der Stimme bis auf die größten Entfernungen ausgedehnt werden. Es klingt für jetzt noch völlig unglaublich, daß es möglich sein soll, sich in New York mit irgend Jemand in Paris, Wien oder St. Petersburg zu unterhalten und doch können wir vielleicht schon in den nächsten Tagen Näheres über ein Projekt berichten, über welches die Details zur Zeit noch fehlen.

Amerikanische Bürger in Irland.

Herr Henry George, der bekannte amerikanische Schriftsteller, hat sich in einem Schreiben an den Präsidenten Arthur gewendet, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Ich halte es für meine Pflicht, die schmähliche Behandlung zur Kenntniß des höchsten Executivbeamten der Nation zu bringen, welcher in Irland reisende Amerikaner zur Zeit ausgesetzt sind. Ich bin Bürger der Ver. Staaten, wurde in Pennsylvanien geboren und habe zuletzt in Californien gelebt. Am 25. October 1881 kam ich nach Irland, habe dasselbe, um Studien und Beobachtungen zu machen, nach allen Richtungen durchkreuzt und mich nie eines Verstoßes gegen die Gesetze schuldig gemacht. Am 18. August d. J. reiste ich von Dublin nach dem Westen von Irland. Bei meiner Ankunft in dem Städtchen Loughrea in dem County Galway wurde ich von zwei Polizisten verhaftet und nach dem Polizeigefängnisse gebracht. Hier mußte ich trotz meines Protestes und obwohl ich mich auf mein amerikanisches Bürgerrecht, sowie darauf berief, daß ich irgend welche ungesetzliche Handlung nicht begangen habe, über drei Stunden warten, bis ein Polizeibeamter Namens Byrne erschien, dem die Polizisten, die mich verhaftet hatten, die Mittheilung machten, daß sie mich als einen „verdächtigen Fremden" verhaftet hätten. Meine Person, sowie meine Effecten hatten die Polizisten zuvor einer sehr gründlichen Prüfung unterworfen. Der Polizeibeamte entließ mich schließlich, nachdem ich einen Protest gegen die mir widerfahrene Behandlung zu Protokoll gegeben hatte.

Am folgenden Tage reiste ich nach Athenry, welches in demselben County gelegen ist und unter der Jurisdiction desselben Polizeirichters steht. Ich besuchte die Sehenswürdigkeiten dieses Städtchens und wurde, als ich eben im Begriffe war, den Zug nach Galway zu besteigen, wiederum verhaftet und über Namen, Geschäft, Nationalität, Zweck meines Aufenthaltes in Irland und dergl. einem sehr eingehenden Verhöre unterworfen. Ich beantwortete alle Fragen wahrheitsgetreu, wurde aber trotzdem nach dem Polizeigefängniß gebracht und nach einer strengen Durchsuchung in einer Zelle eingeschlossen. Hier hatte ich zu verbleiben, bis der Polizeirichter aus Laughera ankam, der mich endlich gegen Mitternacht entließ. Als Grund meiner zweiten Verhaftung wurde angegeben, daß ich die alte Abtei, deren Ruinen sich in Athenry befinden, in Gesellschaft eines katholischen Geistlichen, des Curaten McPhilip und des „verdächtigen" James Joynes vom Eton-College besichtigt und außerdem in dem Geschäfte eines ebenfalls „verdächtigen" Buchhändlers einen Einkauf gemacht habe.

Ich halte mich umso mehr verpflichtet, diese unwürdige Behandlung zur Kenntniß des Präsidenten zu bringen, weil speciell die Amerikaner den größten Willkürlichkeiten der englischen Behörden ausgesetzt sind; viele Amerikaner werden ohne allen Grund in Irland verhaftet und haben oft Tage lang im Gefängnisse zuzubringen, ehe nur ein Verhör mit denselben angestellt wird. In zahlreichen Fällen hat man die Gefangenen erst entlassen, nachdem dieselben sich verpflichtet hatten, Irland zu verlassen und leider haben sich einzelne Amerikaner, um nicht länger ihrer Freiheit beraubt zu sein, zu einer so demüthigenden Concession herbeigelassen. Ich habe guten Grund zu glauben, daß die Polizei in Irland auch das Postgeheimniß in unverantwortlicher Weise verletzt, und bin der Ansicht, daß es die Pflicht unserer Regierung ist, der britischen Regierung entsprechende Vorstellungen zu machen."

Ein guter Tausch.

Zwei Vollblut-Neger, Moses Blake und James Green, stehen schon seit Jahren bei dem Kohlenhändler Charles J. Welsh in Camden, N. J., in Arbeit. Blake hatte eine Mulattin zur Frau, und Green erwies dieser zarte Aufmerksamkeiten. Dies hatte den Grimm des Blake erregt, und als beide Farbige neulich beschäftigt waren, aus einem Schiffe Kohlen in ein Boot umzuladen, ließ Blake das Seil, an dem das eiserne Gefäß mit den Kohlen in das Boot hinabgelassen wurde, aus der Hand gleiten, so daß der mit den Kohlen über hundert Pfund wiegende Kübel dem Green auf den Kopf fiel. Tausend andere Menschen würden auf der Stelle todt gewesen sein, aber der Farbige rieb sich nur den dicken Negerschädel und war nach einigen Tagen so gesund wie vorher. Aber Rache kochte in seinem Herzen und seit jenem Tage ging er nicht anders mehr aus, als mit einem Rasirmesser in dem Stiefelschafte. Blake unterschätzte seinen Gegner nicht und nach langem Grübeln verfiel er auf folgendes Auskunftsmittel. „James—sagte er zu Green—Du hast ein Auge auf meine Frau, die Juno, geworfen, und mir gefällt Dein gelber Hühnerhund, die Nellie, über die Maßen. Was sollen wir Feinde sein, — ich gebe Dir die Juno und Du giebst mir die Nellie."—„Well, das soll ein Wort sein," erwiderte James, beide holten die Juno ab und begaben sich zu einem Friedensrichter, dem sie ihr Vorhaben vortrugen. —„Aber, Sie sind ja nicht geschieden, — sagte der Mann des Gesetzes zu Blake, —„wie kann ich da Ihre Frau mit Green verheirathen?"—„Gestern war es gerade ein Jahr, daß ich mit Juno getraut worden bin und da wir durch einen Friedensrichter verheirathet wurden, ist also unsere Zeit aus." — „Wie soll ich das verstehen, — meinte der Squire, — man heirathet doch nicht bloß auf ein Jahr!" —„Das sollten Ew. Ehren als Richter doch wissen; Ehen, die von einem Friedensrichter abgeschlossen sind, gelten für ein Jahr, solche, die der Bürgermeister copulirt hat, für zwei Jahre, und solche, die der Reverend eingesegnet hat, für das ganze Leben." — Dem Richter leuchtete dieses Argument nicht ein und Moses, James und Juno beschlossen, zunächst auf jede Trauungsceremonie zu verzichten. Juno führte selbst die Nellie ihrem neuen Besitzer zu.

Staatsakten-Entwendung.

Große Aufregung herrschte dieser Tage in den offiziellen Kreisen Bukarest's. Es hatte nämlich verlautet, daß man in dem Staatsarchiv großen Actendiebstählen auf die Spur gekommen sei, und es konnte nicht fehlen, daß daran die weitgehendsten Konjekturen geknüpft wurden. Natürlich trug der Diebstahl einen politischen Charakter, man nannte diese und jene auswärtige Macht, die ihn veranlaßt haben sollte, prophezeite Verwickelungen und sah bereits einen großen Hochverrathsprozeß am Horizont. Glücklicherweise ergab die angestellte Untersuchung ein Resultat, welches alle jene „scharfsinnigen" Kombinationen über den Haufen warf. Ein Actendiebstahl war in der That ausgeführt worden, aber die Beweggründe dafür waren äußerst harmloser Natur. Demselben lag nämlich keineswegs irgendwelche hochverrätherische Absicht, sondern vielmehr einzig und allein der Durst der mit Ueberwachung des Staatsarchivs betrauten Soldaten zu Grunde, welche die Acten stoßweise wegschleppten, um sie als eine in ihren Augen ganz werthlose Makulatur in einem Spezereiladen in Branntwein umzusetzen.

Billig genug! Für $24.40

— eine neue —

Näh-Maschine

mit vier Schubladen, (Singer style) mit allem Zubehör und auf 5 Jahre garantirt.

Singer-Nadeln 6 für 5 Cts. Oel zu 5 Cts.

Wilcox & White
PARLOR-ORGELN

werden gegen Ratenzahlungen verkauft.

Musikalien zu 5 Cts. per Exemplar.

Horton & Blake,
No. 47 Nord Illinois Straße

Das Morgan-Denkmal.

Die „National Christian Association" hat Ende voriger Woche das zu Ehren des William Morgan in Batavia, N. Y., errichtete Denkmal enthüllt. Wer war Morgan?

Wie wir seither wußten und annahmen, ein durch den Trunk heruntergekommener Vagabund, der sich dadurch Notorietät zu verschaffen suchte, daß er einen Eid, den er freiwillig abgelegt hatte, brach, Verleumdungen über den Orden der Freimaurer verbreitete, mit weiteren angeblichen Enthüllungen drohte und irgendwo und irgendwie unrühmlich starb, wie er gelebt hatte.

Wie uns die „National Christian Association" dagegen belehrt, war Morgan ein christlicher Held und Blutzeuge, der die verbrecherischen Pläne der Freimaurer aufgedeckt hat und dafür von diesen Teufeln in Menschengestalt ermordet, zerstückelt, ausgetilgt worden ist, nicht in dem Grade jedoch, daß man nicht das Gerippe des Märtyrers vor einigen Jahren bei Batavia, N. Y., entdeckt hätte.

Was sind die Pläne der Freimaurer? Nach ihrer Angabe: Sittliche Erhebung und brüderliche Einigkeit der Menschheit. Das Freimaurerthum, hören wir, ehrt in jedem Menschen nur den Menschen und wirkt dahin, daß die Scheidewände, welche durch Geburt, Stand, Beschäftigung, Volksthümlichkeit und religiöse Ueberzeugungen und Gebräuche zwischen den Gliedern der menschlichen Gesellschaften aufgerichtet wurden, mehr und mehr fallen und verschwinden. Von den Bauhütten des Mittelalters — von viel älteren Uranfängen abgesehen — ausgehend, hat sich der Freimaurerbund von einer Zunftgenossenschaft zu einer weltbürgerlichen und allgemein menschlichen Gesellschaft erhoben.

Die „Nat. Christl. Ass." belehrt uns eines Besseren. Sie kennt die Freimaurerei ganz genau und dieser Kenntniß müssen wir ein paar Worte mehr widmen; sie werden die Heiterkeit derer erregen, die es so weit gebracht haben, daß sie sich auch über den crassesten Blödsinn nicht mehr ärgern.

Der Freimaurer-Bund ist eine höllische Verschwörung gegen die christliche Moral und das kirchliche Dogma und gegen alle unsere politischen Einrichtungen. Der edle Morgan hat die Gemeingefährlichkeit der Masonerie klar gelegt und hat dieses sein Verdienst um die Christen mit seinem Blute bezahlt. Die Mittel, durch welche die Freimaurer ihre Ziele zu erreichen suchen, sind ebenso schändlich, wie diese Ziele teuflisch. Diese Menschen glauben nichts, zweifeln an Allem, was der „Nat. Christ. Ass." angeblich heilig ist. Dabei sind sie die schlimmsten Heuchler von der Welt. Wenn sie sich in ihren Regalien photographiren lassen, machen sie immer sehr gutmüthige Gesichter und ihre höchsten Beamten sehen sogar sehr wohlwollend aus, aber inwendig sind sie durch und durch von Beelzebub besessen und je höhere Grade sie bekleiden, desto schwärzer sind die Teufel. Sie möchten am liebsten die ganze Welt ermorden und nur die Mitglieder ihres verbrecherischen Bundes am Leben lassen. Der erste Eid, den die Feinde des Christenthums schon in den untersten Graden abzulegen haben, verpflichtet zu unerlöschlichem Hasse gegen Christenthum und Kirche. Alle die Schandthaten, welche fälschlich den Jesuiten nachgesagt werden, sind von den Freimaurern begangen worden; in ihren Versammlungen treten sie die Bibel mit Füßen und verhöhnen die Gesangbücher, und an dem amerikanischen Bürgerkriege, sowie an den soeben beendeten Kämpfen in Aegypten tragen die Freimaurer die Schuld. Als Geschworene sprechen sie ihre Ordensbrüder unter allen Umständen frei, aber unschuldig Angeklagte, die nicht zu ihrem Orden gehören, verurtheilen sie in Folge des Hasses, mit dem sie alle guten Menschen verfolgen.

Die Freimaurer unterhalten endlich eine stehende Armee, welche unsere große Republik zu stürzen und einen ihrer Großmeister auf den Thron von ganz America zu setzen bestimmt ist. „Tempelritter" nennen sich diese Truppen. Sie veranstalten häufige Uebungen und sind immerwährend zum Losschlagen bereit. Ihre äußere Erscheinung schon ist grauenhaft und flößt Furcht und Entsetzen ein. Schwarze Hüte mit Straußenfedern, schwarze Waffenröcke, Achselklappen, Schärpen, haarscharfe Schwerter tragend, marschiren sie durch die Straßen unserer friedlichen Städte und werden, sobald die Gelegenheit günstig scheint, einen Kreuzzug gegen alle Christen eröffnen, wie einst die Gottesstreiter gegen die Sarazenen. Ehe es so weit ist, machen sie sich in allen Wirthschaften bekannt und beliebt, und wenn die Stunde zum Christen-Morde geschlagen hat, werden sie Gift unter die Getränke mischen, damit sich ihre Opfer nicht ordentlich wehren können. Es ist ein Glück, daß die „Nat. Christl. Ass." hinter das Treiben der Freimaurer gekommen ist, ihr Gebet wird vielleicht im Stande sein, die blutigen Anschläge zu vereiteln, welche diese gegen alle Christen brüten.

Das electrische Licht.

In der Erwartung, daß sich das electrische Licht namentlich für Leuchtthürme bewähren werde, hat man sich durch die Erfahrung getäuscht gesehen. An der britischen Küste hat sich, seitdem drei Leuchtfeuer mit electrischer Beleuchtung versehen worden sind, die Zahl der Schiffbrüche vermehrt. Bei electrischer Beleuchtung die Entfernung eines Schiffes vom Leuchtthurm zu bemessen, ist wesentlich schwieriger als bei anderer Beleuchtung und viele Schiffe laufen auf, weil man ihre Entfernung vom Hafen für größer hielt, als sie in der That war. Schlimmer noch ist, daß in dichtem Nebel das electrische Licht seine Leuchtkraft mehr einbüßt, als Gas- oder Oellicht. Die lichteren Strahlen roth, orange und gelb, werden bei dem electrischen Lichte fast völlig vom Nebel aufgeschluckt, so daß dasselbe gerade dann jeden Nutzen verliert, wenn es am nöthigsten ist. In Folge dieser Erfahrungen wird das electrische Licht auf den Leuchtthürmen abgeschafft und auf dem wichtigsten Leuchtthurme, dem von Dungeneß hat man bereits wieder Oelbeleuchtung eingeführt.

— Eine in Frankreich eben veröffentlichte Selbstmord-Statistik lehrt, daß dort in den letzten 50 Jahren die Zahl der Selbstmorde sich verdreifacht hat. Im Jahre 1830 kamen 5 auf jede 100,000 Franzosen vor; 1850 schon 10 auf 100,000, 1860 schon 11, 1870 schon 13, und 1880 schon 15. Die ganze Zahl der Selbstmorde im letzten Jahre (1881) erreichte 6,650, wovon 79 Prozent Männer waren. Das Seine-Departement steht auch hierin voran, und Corsica, wo es blos 2 jährlich auf 100,000 giebt, zu unterst. Am auffälligsten ist die große Zunahme des Selbstmords bei Kindern. Zwischen 1876 und 1880 nahmen sich 198 Knaben und 40 Mädchen das Leben. Davon waren 209 zwischen 12 und 15 Jahren alt, 21 zwischen 10 und 12, 4 waren 10, und 6 unter 9, ja einer war 7 Jahre alt. Bei weitem die meisten Selbstentleibungen fallen im Sommer vor, nämlich 39 Prozent, im Frühling 19, im Herbste 24, im Winter 18 Prozent.

Vom Inlande.

Zu Omaha, Nebr., findet zur Zeit ein Weiberstimmrechts Convent statt. Dieser Convent wird der „amerikanische" genannt. Lucy Stone und deren Gatte, sowie Blackwell von Boston stehen an der Spitze. Am 26. d. Mts. findet dort ebenfalls der Convent der „National-Weiberstimmrechts-Association" statt, an welchem Phöbe Couzzins, Mathilda Joslyn Gage, Tillie Devereaux Blake, Susan B. Anthony u. A. theilnehmen werden. Zwischen diesen beiden Associationen besteht die Differenz, daß die „amerikanische" die Frage des Weiberstimmrechts für Sache des Staates und die nationale für Sache des Bundes hält.

In Washington, Beaufort County, N.-C., wurde am Freitage ein Kind in den Armen seiner Mutter getödtet. William Reddit, welcher an Säuferwahnsinn litt, kam in eine Cirkus-Vorstellung und feuerte seinen Revolver auf's Geradewohl unter die Zuschauer ab. Die Kugel traf ein im Arme seiner Mutter ruhendes Kind und drang demselben in den Kopf, so daß das Gehirn über die unglückliche Mutter gespritzt wurde. Der Mörder, welcher mit knapper Noth der Lynchjustiz entging, befindet sich im Gefängnisse.

Die Regierung hat für Gebühren der im Sternpostproceß engagirten Anwälte bereits $47,480 bezahlt. Davon erhielt Brewster für die vor seiner Ernennung zum Generalanwalt geleisteten Dienste $5,000, George Bliß $19,251, Cook $5,000 u. s. w. Man berechnet, daß die Gesammtkosten der Regierung auf $200,000 zu stehen kommen werden.

In Snow-Hill, Camden Co., N. J., wurde vor 14 Jahren Catharine Diamond dem Verdict der Coroners-Jury nach von angeblich „unbekannten Personen" ermordet, und erst vor etlichen Tagen verhafteten Sheriff Gibbs und Constabler Horay von Centre-Township die Farbigen Anthony Banard und seine Schwester Mary Ann Huggard wegen angeblichen Mordes. Die eigene Tochter der Letzteren, welche zur Zeit des Mordes 12 Jahre alt war, brachte den Fall zur Anzeige und gab an, Furcht vor ihrem Onkel und Zureizung zu ihrer Mutter haben sie seither abgehalten, den Vorfall zu enthüllen. Mrs. Diamond, eine Irländerin, hielt in Snow-Hill einen Laden, der von den Bewohnern des Ortes stark besucht wurde. Banard war sehr arm und bemerkte eines Tages im Besitze der Frau eine Menge Geld. Am Abend wurde das Haus in Flammen gesteckt, und als die Leute zur Rettung herbei eilten, fanden sie nur noch die Leiche der Mrs. Diamond auf dem Boden, auf dem Gesichte liegend. Banard war am nächsten Tage wegen angeblichen Mordes und Brandstiftung verhaftet, jedoch wegen Mangels an Beweisen wieder entlassen worden.

Die Gesetze der Ver. Staaten verbieten bekanntlich den Verkauf von „Liquor" an Indianer. Bundesrichter Hoffmann in San Francisco hat kürzlich entschieden, daß leichter californischer Wein nicht unter den Begriff „Liquor" falle und daher an Indianer verkauft werden könne.

In Greenville, S. C., lassen die Leute, so lange es Wassermelonen giebt, die Schweine frei in den Straßen der Stadt umherlaufen, „weil dies das einzige Mittel ist, die Straßen von den Melonenschalen zu säubern."

Der mexicanische Consul in San Francisco sendet hundert seiner Landsleute nach Mexico zurück, weil es denselben nicht möglich ist, in Californien ihr Fortkommen zu finden.

Die Sicherheit in Texas ist beinahe ausschließlich den Diensten der dortigen Rangers zu verdanken. Es giebt zur Zeit nur 200 solcher Mannschaften, aber dieselben reichen aus, die Gesetzlosigkeit zu unterdrücken, flüchtige Verbrecher einzufangen und Schutz gegen die mexikanischen und indianischen Banden an den Grenzen zu gewähren. Die Rangers werden auf die Zeit eines Jahres angeworben, haben ein Pferd nebst Sattel und Zeug, eine Winchester Büchse und einen Revolver von starkem Caliber sich selbst zu stellen und erhalten vom Staate Rationen, sowie einen monatlichen Sold von $30; sie sind nicht uniformirt und nur die breiträndigen Sombreros geben ihnen ein einigermaßen gleichartiges Ansehen. Ausgezeichnete Reiter, unfehlbare Schützen halten sie unter sich vorzügliche Mannszucht.

In Atlanta, Ga., hat dieser Tage ein neunzigjähriger Neger, der aus seinen vier ersten Ehen 51 Kinder hat zum fünften Male geheirathet.

Zwei Knaben in Boston belustigten sich kürzlich damit, daß sie mit den Köpfen gegen einander rannten; sie trieben dies so arg, daß einer an demselben Tage starb und der andere gefährlich erkrankt ist.

Die electrische Beleuchtung nach Edisons System soll demnächst in China, Japan und Australien eingeführt werden; amerikanische und englische Capitalisten wollen eine Actiengesellschaft gründen und Actien im Nominalwerthe von 5 Pfd. St. ausgeben, von denen Edison glaubt, daß dieselben in kurzer Zeit einen Marktwerth von je 20 Pfd. St. haben werden.

J. A. Reaves in Arizona behauptet im Besitze eines spanischen Grant zu sein, laut dessen er zu dem Eigenthum an neun Zehnteln des gesammten Territoriums berechtigt ist. Derselbe befindet sich zur Zeit in Tucson und sucht Capitalisten dafür zu interessiren, daß diese die Mittel zur Durchführung des Processes aufbringen. Die Geschichte erinnert an den Anspruch des Capt. Valliere auf 6,000,000 Acker Land in Arkansas.

Die Annahme, daß jede Verletzung des Herzens den Tod augenblicklich herbeiführe, wird durch einen Vorgang in Wood River in Utah widerlegt. Dort hatte Frank Brown den Minenbesitzer Tom Adams in die Brust, und zwar, wie die später vorgenommene Section ergab, mitten durch das Herz geschossen. Adams hatte noch Kraft genug, den Brown niederzuschlagen, ihn mit einem Knüppel zu bearbeiten und lief dann in eine benachbarte Apotheke; hier erst stürzte derselbe todt zusammen.

Vom Auslande.

— Der Verbrauch von Tabak in Frankreich hat sich seit 1832 verdreifacht. In den letzten 5 Jahren hat er durchschnittlich 33,000 Tonnen jährlich betragen, wovon die Staatskasse eine Einnahme von $50,000,000 bezieht.

— Dr. Dutrieux, der belgische Alterthumsforscher, war in Alexandria anwesend, während die Briten es bombardirten. Während die halbe Stadt in Flammen stand, diente er ruhig im Regierungshotel, obwohl gleichzeitig sein Haus geplündert und niedergebrannt wurde. Dafür hat ihm der Khedive den Titel Bey verliehen.

— Herr Hepner in Salzburg will entdeckt haben, daß Ziegelsteine oft magnetisch sind, und daß sie es durch die Hitze werden, welcher sie beim Brennen ausgesetzt werden. Das macht Ziegelbauten unräthlich in Sternwarten und beim Feldmessen.

— Eine Anzahl preußischer Officiere hegte den Wunsch, den ägyptischen Feldzug mitzumachen; doch unterbleiben die betreffenden Anträge, nachdem bekannt geworden, daß die Genehmigung versagt werden würde. Auch die Engländer zeigten, gegen ihre frühere Gepflogenheit, wenig Neigung, fremdländischen Officieren den Eintritt in das Heer zu gestatten.

— Sir Wyville Thompson, welcher allerdings eine Autorität in der Naturwissenschaft ist, hat in Southampton in einem Vortrage geradezu geleugnet, daß die Mond-Phasen einen bemerklichen Einfluß auf das Wetter haben, obwohl der Mond einen so großen Einfluß auf die Gezeiten (Ebbe und Fluth) und auf Erregung von Erdbeben habe. Und allerdings geben die sorgfältigsten Wetterbeobachtungen ihm vollkommen Recht, wenigstens so lange man keine Listen der gleichzeitigen Beobachtungen des Thermometers, Barometers, Hydrometers und Anemometers über die ganze Erde und auf lange Jahre hat.

— Der 4200 Mitglieder zählende Verband deutscher Baugewerkmeister hat an den Reichstag eine Petition um Wiedereinführung der Meisterprüfung gerichtet, welche mit folgendem Antrag schließt: „Die gesetzgebenden Faktoren wollen für das Baugewerbe die Meisterprüfung unter staatlicher Controle wieder einführen mit der Maßgabe, daß von dieser Prüfung die Führung des Meistertitels abhängig sei und daß sowohl Neu- als Reparaturbauten nur von geprüften Meistern übernommen werden dürfen, soweit die Ausführung derselben mit wesentlichen Gefahren während der Arbeit und mit bleibenden Nachtheilen für die Benutzung des Bauwerkes verbunden ist. Die Grenzen, innerhalb deren einer Bauausführung letztere Eigenschaften zuerkannt werden sollen, sind durch das Gesetz zu bestimmen.

— Die französischen radikalen Blätter fertigen die Deutschenfresser gründlich ab. Die „Laterne" sagt: „Unser Patriotismus besteht nicht darin, daß wir "a Berlin!" schreien. Wir wollen den Krieg des Herrn Gambetta nicht, denn wir wissen noch, was uns der der Kaiserin gekostet hat. Der eine wäre des andern werth. Wir sind keine lärmenden Chauvinisten. Auch wir haben das schreckliche Jahr nicht vergessen, aber noch weniger die furchtbaren Lehren, die es uns gegeben hat." Auch das bonapartistische „Pays" sagt: „Wir zögern nicht, zu sagen, daß das Ganze eine heillos dumme Geschichte ist. Nicht die Deutschen haben mit uns angebunden, sondern wir haben sie leichtfertig herausgefordert."

— Die angebliche Absicht der österreichischen Regierung, ein Socialistengesetz nach Art des deutschen zu erlassen, wird in allen Blättern besprochen. Die Blätter, welche sich gegen ein solches Gesetz erklären, berufen sich auf die in Deutschland gemachten Erfahrungen.

— Unser Consul Duff in Gothenburg meldet, daß in Schweden ein neuer Explosivstoff, genannt „Sebastine", erfunden worden sei, welcher stärker wirkt, wohlfeiler ist und sich viel sicherer handhaben läßt als Dynamit.